

## Die Nahaufnahme

Installation aus 8 Zeichnungen in der Größe 115 cm x 152 cm  
in Multimediatechnik. Acryl, Kohle und Grafit auf Papier, Viskosevlies,  
Japanpapier Tengucho.

Nach der Beendigung meiner Arbeit am Pilgerprojekt wusste ich, dass das Zeichnen ein Schwerpunkt des Folgejahres sein würde. Zum einen ist das intuitive Zeichnen seit eh und je für mich eine spannende Angelegenheit, die ich unbedingt vertiefen wollte; zum anderen habe ich vor zwei Jahren die Ahnengalerie entdeckt, die sich zu einem weiteren Schwerpunkt des Zeichnens entwickelt hat. Dann gibt es die multimediale Arbeit „Heavy Times“ von 2005, die für mich wichtig war und zu der ich in einer anderen Form zurückkehren wollte. Der Zufall wollte (eigentlich gibt es keine Zufälle), dass in „Heavy Times“ einige Szenen in einem Filmstreifen, wie man sie früher in einer Kleinbildkamera nutzte, festgehalten wurden. Ein anderer Zufall wollte, dass ich irgendwann im Sommer 2021 von einem Kriegsfilm beeindruckt wurde. Nun war die Idee geboren, beide oben erwähnte Quellen als emotionalen Ausgangspunkt für ein zeichnerisches Projekt in Angriff zu nehmen. Als Vorläufer habe ich zum Teil die Erkenntnisse des neuerlichen Wiedereinstiegs ins Zeichnen mit der Serie „Walter“ und auch weiterer Themen im Kleinformat nutzen können. Nun gibt es aber einen gravierenden Unterschied in der Wirkung und der Realisierung einer Klein- und einer Grossformat-Zeichnung. Mit der Dimension kamen dann auch weitere Fragen und die dabei entscheidende: welche authentischen Inhalte muss ich in einer zusammenhängenden Rauminstallation berücksichtigen? Zu dieser Rauminstallation nun folgende Erläuterung. Ich denke, dass diese Arbeit in meiner Vorstellung gleich als zusammenhängende Bilderanordnung mitten in einem Raum erschienen ist und nicht als einzelne an den Wänden hängende Bilder. So wie im „Heavy Times“ gehören die Szenen zusammen, auch wenn der Filmstreifen in dem neuen Vorhaben optisch nicht sichtbar ist. Beim Realisieren der Bilder hat es sich auch recht schnell und eigentlich ohne vorherige Überlegungen ergeben, dass ein drei- bis vierschichtiger Bildaufbau aus semitransparentem Material in meiner Vorstellung die gewünschte Aussagekraft entwickeln wird. Vielleicht bin ich da zu schnell, ohne zu experimentieren herangegangen. In einem Gespräch im Studium an der Uni Marburg, an das ich mich noch gut erinnern kann, warf mir Professor Kremers einmal vor, dass der Weg des Suchens bei mir nicht zu erkennen ist. Andererseits wird einem bekannten Künstler der Spruch „Ich suche nicht - ich finde“ zugeschrieben. Wie auch immer, in kleinen technischen Details musste ich schon die richtigen Materialfragen sorgfältig eruieren. Zum ersten Mal überhaupt habe ich in einem Projekt mit semitransparenten Materialien gearbeitet. Den Hintergrund bildete eine partiell mit Acryl bemalte Papierschicht. Als Träger für die Zeichnung habe ich mich für schweres Vlies entschieden, das wiederum von ein bis zwei Schichten leichtem transparentem Vlies bzw. dünnem Japanpapier abgedeckt wird. Warum ist das so? Schwer zu erklären. Der Hintergrund existiert nur, um Akzente zu setzen. Welche? Weiss ich nicht, aber ich meine es so. Die Trägerschicht, das ist klar, muss etwas durchsichtig sein, eine unruhige lebendige Struktur haben und mechanisch resistent sein. Ein Manko: Korrekturen an diesem Material sind einfach unmöglich. Also immer volle

Konzentration. Die transparenten Abdeckmaterialien, ob Japanpapier oder Vlies, erzeugen eine Lichtbrechung, womit die Zeichnungen der Trägerschicht weicher, unscharf, distanzierter aber auch Neugier erzeugend wirken. Die klaren Konturen der Zeichnung wirken nun, als ob sie in einer Nebelschicht eingetaucht wurden und etwas von dem Nebel angehaftet geblieben ist. Sie verleiten auch dazu, das Bild aus näherer Entfernung betrachten zu wollen, wobei sie aber auch dann undurchdringlich bleiben. Dem Betrachter wird es nicht einfacher gemacht die Inhalte präzise zu ergreifen; die Erkenntnis liegt einzig und allein in dem Versuch der Annäherung und der Vorstellungskraft des Betrachters.

Leider muss heutzutage jede künstlerische Arbeit für Publikationen fotografisch aufgenommen werden. Hier stellt sich dem vierschichtigen Aufbau ein echtes Hindernis in den Weg. Mit vielen Versuchen ist es mir ein wenig gelungen einen Ersatz der Tiefe in den Fotos nachzubilden, aber wirklich nur einen Ersatz. Ich darf es bezweifeln, dass jemand, der die Originalarbeiten nicht gesehen hat, sich hier eine Tiefe vorstellen kann. Hinzu kommt auch, dass die geringen Bewegungen der einzelnen Schichten das Gesamtbild verändern oder besser gesagt lebendiger machen. Im Foto passiert nichts. Da diese Situation aber nicht beeinflusst werden kann, muss ich mich mit dem Status Quo abfinden. Zum Trost darf das Ganze auch positiv gesehen werden, dass es noch vieles gibt das nicht beliebig durch Vervielfältigung multipliziert werden kann.

Johann Krlewski,

Januar 2022